Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 134. — Mittwoch, den 12. Juni. — 1878.

Zum Attentat.

Während der Pfingstfeiertage hat sich das Befinden des hohen Patienten, unseres hochverehrten Kaisers, wesentlich gebessert. Die in den letzten Tagen ausgegebenen Bulletins lauten:

Berlin, den 9. Juni Morgens 6½ Uhr. „Seine Majestät der Kaiser haben verwichene Nacht in ungestörter Ruhe und größtentheils schlafend zugebracht. Dr. v. Lauer.

Das zweite, von den behandelnden Aerzten gemeinsam festgestellte Bulletin wurde erst um 12½ Uhr Mittags publizirt und hatte folgenden Wortlaut:

„Nach einer in ungestörter Ruhe hingebrachten Nacht ist das Allgemeinbefinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs zufriedenstellend. Die aktive Beweglichkeit des Körpers hat an Energie zugenommen, ungeachtet des noch bestehenden Gefühls von Mattigkeit. Der rechte Vorderarm ist wiederum abgeschwollen, jedoch noch empfindlich gegen Berührung. Fieber ist nicht vorhanden, der Appetit noch gering. Von heute an werden täglich nur zwei ärztliche Bulletins ausgegeben.

von Lauer. von Langenbeck. Dr. Wilms.“

Bulletin, den 9. Juni 8½ Uhr Abends. Der Kaiser hat heute drei Stunden außerhalb des Bettes im Lehnstuhl sitzend zugebracht, wodurch Allerhöchst derselbe sich merklich erfrischt gefühlt hat. Im Appetit ist eine Zunahme bemerkbar.

Den 10. Juni 6½ Uhr Morgens: Se. Majestät haben die ganze Nacht mit nur zwei Unterbrechungen ruhig geschlafen.

v. Langenbeck.

10½ Uhr Vormittags: Nach einer sehr ruhigen Nacht sind die Kräfte des Kaisers sichtlich gehoben. Allerhöchst derselbe hat nach gewechseltem Verbande wiederum das Lager im Bett mit dem Sitze im Lehnstuhl vertauscht. Der Appetit ist noch mangelhaft.

v. Lauer. v. Langenbeck. Wilms.

Gegen 9 Uhr Abends haben mehrere Redaktionen im Palais nochmals Erkundigungen über das Befinden des Kaisers einziehen lassen und erfuhren, daß dasselbe in der konstatirten Besserung weitere Fortschritte mache.

Diesen amtlichen Nachrichten können wir nicht minder erfreuliche anfügen, die uns ebenfalls aus sicherster Quelle zugeflossen sind Der von dem kaiserlichen Patienten mit Ungeduld erwartete Augenblick, in welchem er zum ersten Male sein Schmerzenslager werde verlassen können, ist inzwischen eingetreten; der Kaiser hat gestern bereits einige Zeit im Lehnstuhl zugebracht und die Aerzte haben ihm die trostreiche Hoffnung gemacht, daß er heute, Dienstag, noch länger außerhalb des Bettes werde verweilen dürfen. Die Besserung in dem Befinden Sr. Majestät ist überhaupt eine so entschiedene, daß der Geheime Rath Dr. v. Langenbeck beim Verlassen des Palais der harrenden Menge erfreut zurief: „Dem Kaiser geht es außerordentlich gut!“

Weiter wird uns mitgetheilt, daß, wenn die Woche, wie zu hoffen ist, so glücklich verläuft wie die erste nach dem Attentat, der Kaiser dann im Stande sein möchte, seine Residenz nach Schloß Babelsberg zu verlegen. Die Vorbereitungen hierzu werden bereits getroffen. Der Kaiser ist andauernd heiterer Stimmung und klagt nur darüber, daß er zur Unthätigkeit genöthigt sei.

Gestern Mittag manifestirte sich die Theilnahme des Publikums an dem Geschick des Kaisers in ganz besonderer Weise. Um die Mittagsstunde war das kaiserliche Palais vor dem Portal in der Behrenstraße so dicht umlagert, daß die dort postirten Polizeibeamten viele Mühe hatten, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Berliner wollten nicht eher ihren gewohnten Pfingstausflug antreten, bis sie nicht beruhigende Gewißheit über des Kaisers Befinden erlangt hatten, und die Menschenmenge zerstreute sich auch erst nach Bekanntgabe des Bulletins. In dem Gedränge ist es nun dem ersten Attaché und dem ihn begleitenden ersten Sekretär der türkischen Botschaft passirt, daß sie von einem Schutzmann im Auftrage des diensthabenden Polizeilieutenants angewiesen wurden, sich aus dem Portal, unter welchem sie bereits über eine halbe Stunde gewartet, zurückzuziehen, welcher Aufforderung die beiden Herren auch ohne Weiteres Folge leisteten. Sultan Abdul Hamid hat nämlich seine hiesige Botschaft angewiesen, ihm die sämmtlichen über den Zustand des Kaisers erscheinenden amtlichen Nachrichten sofort auf telegraphischem Wege zu übermitteln.

Das Komplott.

Der Zustand Nobilings ist nicht wesentlich verändert. Er hat auch gestern mit Appetit die ihm gereichten Nahrungsmittel genommen und mehrere Stunden mit offenen Augen in einem Zustande dagelegen, welcher darauf schließen läßt, daß er die äußerlichen Vorgänge in seiner Zelle wahrzunehmen im Stande sei.

Bei der Durchsuchung der im Arbeiter-Bildungs-Verein mit Beschlag belegten Skripturen hat die Kriminalpolizei eine Korrespondenz mit der Londoner Internationale gefunden. Es hat auch festgestellt werden können, daß Dr. Nobiling (was ja bekanntlich von der socialdemokratischen Presse bestritten wird) Mitglied dieser Gesellschaft gewesen ist. Der Arbeiter-Bildungs-Verein entpuppt sich als eine Fortsetzung des aufgelösten „Mohren-Klubs“. Briefe, die zwischen den Vorständen dieses Vereins, den Herren Mielke und Körner und den hervorragendsten Führern der Socialdemokraten gewechselt wurden, ergeben, daß der ganze Arbeiter-Bildungs-Verein lediglich den Zweck verfolgte, tüchtige Agitatioren und Sprecher heranzubilden.

Die in Beschlag genommenen, verbotenen Schriften, die sämmtlich revolutionären Inhalts sind, fand man frei im Bücherschrank vor. In einem dieser Bücher befand sich ein Zettel von unbekannter Hand: „Für die erstere reifere Abtheilung.“

Es ist durch die Kriminalpolizei nunmehr festgestellt worden, daß Nobiling am Himmelfahrtstage vor 8 Uhr früh seine Unter den Linden Nr. 18 belegene Wohnung verlassen hat und erst spät Abends wieder zurückgekommen ist Während er sonst täglich im Jägerkeller zu verkehren pflegte und dort pünktlich sein Mittagsmahl einnahm, geschah dies an jenem Tage nicht Wie bekannt, fand am Himmelfahrtstage eine Fußparthie der Sozialdemokraten nach den Pichelsbergen und dem Schildhorn statt. Es haben sich Zeugen gefunden, welche aussagen, daß Nobiling an dieser Parthie Theil genommen habe, was bekanntlich von socialdemokratischer Seite gleichfalls auf das Entschiedenste bestritten wurde.

Am Sonnabend Nachmittag ist zum Depositorium des königlichen Stadtgerichts eine rothe Fahne eingeliefert worden mit der Aufschrift: „Gleiches Recht für Alle.“ Es ist diese Fahne bei Gelegenheit einer Haussuchung in der Wohnung eines in der Linienstraße wohnenden, wegen Majestätsbeleidigung verhafteten Socialdemokraten vorgefunden und mit Beschlag belegt worden.

Die Vernehmungen von Zeugen vor dem Untersuchungsrichter, Stadtgerichtsrath Johl, dauern fort und wurden sogar am ersten Pfingstfeiertage fortgesetzt.

Die „Tablettes d'un spectateur“ schreiben: „In unseren (Pariser) offiziellen Kreisen hat man mit Bestimmtheit erfahren, daß seit ungefähr 48 Stunden mehrere Personen, welche man als Agenten der Internationale kennt, Paris verlassen haben, um sich nach Belgien zu begeben, wo eine Versammlung von verschiedenen Mitgliedern dieser gefährlichen Gesellschaft bald nach dem Attentat auf Kaiser Wilhelm zusammenberufen worden ist.“

Zwei der nach auswärts abgesandten Criminal-Commissare sind Sonnabend wieder zurückgekehrt. Ihre Aufgabe war, festzustellen, welche Verbindungen Dr. Nobiling in den letzten Jahren, da, wo er sich aufgehalten, angeknüpft. Der übereinstimmende Bericht beider Commissare kann in den kurzen Worten zusammengefaßt werden: „Nobiling hat überall mit Vorliebe socialdemokratische Bekanntschaften gepflegt und sich da, wo socialdemokratische Vereine bestanden, diesen angeschlossen.“ Einem Studiengenossen gegenüber äußerte Dr. Nobiling, als dieser ihn frug, was er treibe, „daß er das Loos der arbeitenden Klassen zu verbessern gedenke und mit diesem Gedanken sich schlafen lege und wieder aufstehe.“ Scherzend erwiderte der Frager: „Nun, dann kannst Du ja noch einmal ein großer Mann werden“, worauf Nobiling antwortete: „Hoffentlich, mein Junge.“

Tagesübersicht.

Der „Times“ zufolge wird der Congreß zwei wohldefinirte Sitzuugen halten. In der ersten Sitzung werden die Bevollmächtigten die Basen eines Vertrages, der den Pariser Vertrag als seinen Ausgangspunkt haben wird, diskutiren eventuell unterzeichnen, durch welche der San Stefano-Vertrag amendirt wird. Dann werden internationale Comitee's nach der europäischen und asiatischen Türkei gesandt werden, um durch gemeinsame Uebereinkunft und an Ort und Stelle die vom Congreß adoptirten neuen Gebietszutheilungen zu fixiren. Erst nachdem dies geschehen ist, wird der endgiltige Vertrag sammt seinen Annexen definitive Bewilligung erhalten

Einem „Times“-Artikel über den bevorstehenden Congreß entnehmen wir Folgendes: Von allen Seiten und wahrscheinlich nicht ohne guten Grund wird versichert, daß der Congreß eine friedliche Lösung der vorliegenden Frage sichern werde. Daß dies in den Wünschen jener Staatsmänner liegt, welche sich nächste Woche nach Berlin begeben, darf mit Sicherheit angenommen werden. Die gänzlich unerwartete Machtentfaltung Englands hat sich so stark fühlbar gemacht, daß die Gefahren einer kriegerischen Politik von Seiten einer anderen Macht heute in ungleich ungünstigerem Lichte erscheinen würden. Die Staatsmänner, welche zu einer endgültigen Entscheidung zusammentreten, haben sich überzeugt, daß der Krieg solch furchtbare Gefahren in Aussicht stellt, daß er wenn es irgend möglich, vermieden werden müsse. Es liegt daher Grund zu der Annahme vor, daß Fürst Gortschakoff und Graf Andrassy, uicht weniger als Lord Beaconsfield nach Berlin gehen, um mit allen Mitteln einen Frieden herbeizuführen, welcher sich mit der nationalen Ehre und den nationalen Interessen in Uebereinstimmung bringen lassen könne. Auf die Befürchtungen übergehend, daß die orientalischen Interessen, durch die zwischen England und Rußland getroffene Uebereinkunft, gefährdet erscheinen dürfte, bemerkt der Artikel: Seltsam erscheint die Voraussetzung, daß Deutschland, trotz der Versicherungen des Fürsten Bismarck, es zugeben würde, daß Oesterreich durch neue Vereinbarungen an seinen östlichen Grenzen wichtige Einbuße erlitte. Wir haben keinen vernünftigen Grund derartiges zu wünschen. Nun da eine europäische Politik schließlich doch den Sieg davon getragen hat, werden wir in klarer und bestimmter Weise mit den Anschauungen und Absichten Oesterreichs und der übrigen Mächte bekannt werden. Das einzige, schwankende und störende Element in der gegenwärtigen Lage ist die türkische Regierung. Die ernstesten Bemühungen des Congresses müssen dahin zielen, eine feste Regierung in der Türkei aufzurichten und es ist schwer zu sagen, wie dies mit den gegenwärtig zur Verfügung stehenden Werkzeugen möglich ist.

Eleanor.

Roman
von **Mary Dobson.**
(Fortsetzung.)
33. Capitel.
Die letzte Botschaft.

„Sagen Sie ihm“, begann der Greis, während Mrs. Relydale eifrig lauschend ihr Haupt vorbeugte, daß ich keinen Groll mehr gegen ihn empfinde, sondern ihm meine vollständige Vergebung zusichere. Wissen Sie, was das heißt? Kennen Sie seine Geheimnisse?“

„Ich weiß Alles!“

„Von ihm selbst?“

„Von Mr. Maurice Hope, seinem Freunde“, entgegnete sie in ironischem Tone, „der alle seine Geheimnisse entdeckt hat. Er hat, als Mitvormund mit Ihnen über das Vermögen, welches Eleanor von ihrer Mutter geerbt, Ihren Namen gefälscht, und so seine Tochter einer Summe von zehntausend Pfund beraubt.“

„Wissen Sie auch das Ende dieser traurigen Geschichte, Mrs. Relydale?“

„Ich weiß, daß Sie Ihren Sohn seitdem nicht gesehen, daß Sie seine Einwilligung erzwungen habe, Waldungen von Carrisford für zehntausend Pfund zu verkaufen, wodurch Sie das Vermögen Ihrer Enkelin wieder vervollständigt haben.“

„Ich sehe, Sie sind genügend unterrichtet,“ sagte Sir William gemessener, als bisher, „und ich verlange von Ihnen, wie ich es von meinem Sohne verlangt habe, Eleanor diese traurige Angelegenheit zu verschweigen. Welche Meinung sie auch von ihrem Vater haben mag, sie hat noch immer versucht, auf seine Ehrenhaftigkeit zu glauben!“

„Haben Sie mir noch mehr zu sagen, Sir William?“ fragte Mrs. Relydale, denn es war eine peinliche Pause eingetreten. „Ich bin von meiner langen Tagereise ermüdet, und beabsichtige, schon morgen wieder nach London zurückzukehren.“

„Bleiben Sie noch hier — bis mein Tod erfolgt — bis mein Leichenbegängniß vorüber ist Ich habe den Wunsch ausgesprochen, hier ein Grab zu finden, und nicht in jenem düsteren Gewölbe beigesetzt zu werden, in dem daheim die Relydale's ruhen.

Wenn Alles vorüber ist, begleiten Sie Eleanor nach Aver Court zurück.“

„Wenn Sie es wünschen, will ich bleiben, Sir William.“

„Ja, ich wünsche es, denn Sie könnten Elly in meiner Pflege beistehen.“

Ohne ein Wort der Erwiderung erhob sich Mrs. Relydale, um sich für den Abend zurückzuziehen, denn aus vielen Gründen sagte ihr die Unterredung mit ihrem Schwiegervater nicht zu, als die Thür geöffnet ward, Job eintrat, und in wenig ehrerbietigem Tone zu der Schwiegertochter seines Herrn sagte:

„Kommt mit mir, es ist unten ein Gentleman, der nach Euch fragt!“

„Nach mir? Ich kenne Niemand in Torquay —“

„Er will Mrs. Relydale, die Dame, mit der er gereist ist, sprechen.“

„Es ist doch nicht Mr. Relydale, Job?“ fragte, dicht an diesen herantretend, flüsternd die seltsame Frau.

„Nein, nein, er hat keine Spur von Aehnlichkeit mit ihm!“ entgegnete der alte Diener fast verächtlich.

Mrs. Relydale schien unentschlossen; sie hatte offenbar keine große Lust, zu dem Fremden hinabzugehen, als nochmals die Thür geöffnet ward und Eleanor erschien, welche Erstere sogleich forschend betrachtete.

„Es ist ein Fremder da, der mit Ihnen die Reise nach Torquay gemacht hat,“ sprach das junge Mädchen. „Er will morgen früh weiter fahren und wünscht Sie vorher zu begrüßen.“

„Wer er nur sein mag?“ fragte mit einiger Aufregung die sonst so ruhige Mrs. Relydale. „Begleite mich, Eleanor; ich möchte nicht allein in diesem fremden Hause und zu dieser Stunde zu einem Fremden gehen!“

Das junge Mädchen ging auf diese Bitte ein, und Beide verfügten sich in das Wohngemach, wo ihnen der Fremde entgegentrat und in gebrochenem Englisch sich entschuldigte, Mrs. Relydale zu so später Stunde noch zu stören.

„Monsieur Villard!“ rief diese höchlichst überrascht in französischer Sprache. „Sie hier in England?“

„Ja, auf einer kurzen Reise — eine Art Vergnügungstour!“

Mrs. Relydale blickte auf ihre Stieftochter und sagte mit kaum merklichem Zögern:

„Dieser Herr ist ein Freund Deines Vaters, Eleanor, und meine Aufregung ist ganz ohne Grund gewesen. Laß mich Dich daher nicht hindern, zu Deinem Großvater zurückzugehen.“

Eleanor Relydale kam sogleich dieser indirekten Aufforderung nach, und als sie das Krankenzimmer wieder betrat, blickte ihr der Greis voll fieberhafter Stannung entgegen und sagte mit erregter Stimme:

„Elley, ist Dein Vater gekommen und wollt Ihr mich auf seinen Anblick vorbereiten? — Ich werde mich freuen, ihn noch einmal zu sehen, und er soll, wenn er kommt, keine Vorwürfe mehr hören, denn ich habe ihm Alles — Alles vergeben!“

Es hat einen erfreulichen Eindruck auf das Berliner Publikum gemacht, daß das öffentliche Erscheinen des Kronprinzen nach wie vor im offenen Wagen geschieht. Es zeugt das von einem Vertrauen zum Publikum, das man dem hohen Herrn hoch anrechnet, weil es ein Beweis ist, daß er weit entfernt ist, die Frevelthat Nobilings auf die Rechnung Berlins zu setzen. — Die Mittheilung, daß am 6. Juni Abends 8 Uhr im kronprinzlichen Palais Ministerrath abgehalten worden sei, beruht auf einem Irrthum. Das Ministerium war Mittags bei dem Fürsten Bismarck versammelt und Abends wurde vom Kronprinzen nur der Minister des Innern und der aus London zurückgekehrte Polizeipräsident v. Madai empfangen. — Durch eine am 26. Mai in Rom ausgewechselte Declaration sind die Handelsverträge zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn und zwischen Italien und der Schweiz vom Juli 1868 wieder auf Einen Monat, also bis Ende Juni verlängert worden.

Alle an den Kaiser eingehenden Depeschen werden von dem Kronprinzen eröffnet; in den ersten Tagen waren gegen 3000 angekommen.

Wir glauben annehmen zu sollen, daß von Seiten der Staatsregierung die Maßregel des Belagerungszustandes allerdings in Erwägung gezogen worden ist, und daß sie im gegebenen Momente keinesfalls darauf verzichten wird, den Belagerungszustand zu verhängen. Bei der in socialdemokratischen Arbeiterkreisen herrschenden Erhitzung, die von den Blättern der Parthei noch fortwährend geschürt wird, scheint es uns, daß die Regierung in nicht sehr langer Zeit sich wird entschließen müssen, in der erwähnten Weise vorzugehen.

In den ersten Tagen dieser Woche wird der Bundesrath über die Auflösung des Reichstags Beschluß fassen. Ohne jeden Zweifel wird der Antrag mit Einhelligkeit zum Beschluß erhoben werden. Demnächst werden die Wahlen unverzüglich ausgeschrieben werden und zwar für einen sehr nahen Zeitpunkt, so daß die Einberufung des neuen Reichstags noch im Juli erfolgen kann. Man nennt als Wahltag allgemein den 12. Juli.

Der Kronprinz empfing am Sonntag die städtischen Behörden Berlin's.

Unmittelbar nach dem Gottesdienste in der Peterskirche begab sich eine Deputation der städtischen Körperschaften zu einer Audienz ins kronprinzliche Palais. Vom Magistrate waren in dieser Deputation der Bürgermeister Dunker und die Stadträthe Bertram, Magnus, Hübner, Marggraf und Blankenstein, von den Stadtverordneten die Herren Vorsteher Dr. Straßmann, Salge, Schäfer, Küpke, Wultshein, Dr. Cohn, Dr. Tappert, Obst, Mewes, Löwe vertreten. Der Empfang fand um Punkt 12 Uhr statt, die ganze Audienz währte kaum 10 Minuten. Der Kronprinz war leutselig, wie immer, aber tiefernst, sehr ergriffen und er sah auch recht angegriffen aus. Daher beschränkte sich die Audienz denn auch ausschließlich auf die Anrede des Bürgermeisters und auf die Antwort des Kronprinzen. Sonst wurde keine Wort gesprochen, wie es wohl dann zu sein pflegte, wenn der Kronprinz bei freudigem Anlasse den Vertretern der Hauptstadt gegenüberstand. Der Bürgermeister Duncker gab dem Entsetzen der Bürgschaft neuen Ausdruck, er theilte mit, daß die Deputation eben aus der Kirche komme, wo sie einem Gottesdienste für die Genesung des Kaisers beigewohnt habe und er sprach die herzlichsten Wünsche der Stadt für den Kronprinzen selbst aus bei der Ausübung der neuen, seit wenigen Tagen auf ihm lastenden schweren Pflichten.

Der Kronprinz bedankte sich herzlich. Er freute sich vornehmlich, in der Lage zu sein, mittheilen zu können, daß der Kaiser sich heute (Sonntag) besonders wohl fühle, so daß er im Stande war, das Bett auf einige Zeit zu verlassen. Er legte den städtischen Behörden das Wohl der Stadt und ihre Erhaltung in der Treue und Anhänglichkeit an Staat und Dynastie besonders ans Herz und fügte hinzu, daß er von dieser Treue fest überzeugt sei. Politische Fragen wurden auch vom Kronprinzen mit keiner Silbe berührt. Der ganze Austausch bestand in den herzlichen Wünschen der Deputation und den Dankesworten des Kronprinzen mit der oben angeführten, hinzugefügten Bemerkung. — Unmittelbar nach der Entlassung der Deputation ertheilte der Kronprinz wieder Audienzen in Regierungsgeschäften.

Wie wenig im Auslande unsere gegenwärtige Situation verstanden wird, zeigt eine Notiz der „Tablettes d'un spectateur", welche überschrieben ist „Conflit entre l'Impératrice Augusta et le Prince de Bismarck" etc. Wir heben aus diesem Artikel folgenden Passus hervor: „Die Ungnade des Fürsten Bismarck am Hofe ist beträchtlich gestiegen. Die Kaiserin wirft ihm vor, die eigentliche Ursache der beiden schrecklichen Attentate zu sein. Es sind die größten Anstrengungen gemacht worden, um diese Politik ohne Grundsätze anzuklagen, welche sich mit der Comune Frankreichs verbündet hat, und mit eiserner Hand das deutsche Aufstreben zu den Wohlthaten des Friedens niederhält. Der Kronprinz, welcher die Regentschaft übernommen hat, ist gegen den Reichskanzler von eisiger Kälte. Die Mehrheit der Kammer ist ihm feindlich gesinnt, und theilt die Anschauungen der Kaiserin Augusta über die gegenwärtige Lage in hohem Grade." Es sind dies Irrthümer, die verhängnißvoll werden könnten, wenn sie in Frankreich einflußreiche Anhänger finden sollten.

Es bestätigt sich, daß kein Soldat der Berliner Garnison Pfingst-Urlaub erhalten hat. Diese scharfe Maßregel soll ihren Hauptgrund darin haben, daß in einer hiesigen Kaserne viele hundert Exemplare einer socialdemokratischen Brochüre, die unglaubliche Angriffe gegen das Offiziercorps und Aufstachelungen insbesondere der Unteroffiziere enthalten, aufgefunden seien.

Am vorigen Sonntag, als am Pfingstsonntag, wurde Vormittags 11 Uhr in allen deutsch-evangelischen Kirchen Londons ein Dankgottes-Dienst für die gnädige Bewahrung und Erhaltung des deutschen Kaisers abgehalten. — In der gestern Abend abgehaltenen Großen Loge der englischen Freimaurer brachte Lord Carnarvon folgende Resolution in Vorschlag: Die große Loge drückt ihren Schmerz und ihre Entrüstung über den jüngsten frevelhaften Anschlag gegen das Leben Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland und Groß Protector der preußischen Freimaurer aus und hofft, daß es dem Erhabenen Architecten des Universums gefallen möge, ein Leben zu erhalten, welches im Rathe Europa's so hohen Werth besitzt. Die Resolution wurde einstimmig angenommen und wird, nachdem sie die Unterschriften des Prinzen von Wales und Lord Carnarvon's erhalten, dem Kaiser von Deutschland übermittelt werdan. — In der mit enthusiastischem Beifall aufgenommenen Rede Lord Carnarvon's heißt es unter Anderem: Man hätte glauben sollen, daß die Achtung vor dem Kaiser von Deutschland, sein ehrwürdiges Alter, seine Väterlandsliebe, seine großen öffentlichen Verdienste und die Thatsache, daß er recht eigentlich die Verkörperung der deutschen Einheit, welche der Traum des Vaterlandes gewesen, ihn vor einem Angriff auf sein Leben hätte schützen müssen; ein Angriff, der mit wenigen vereinzelten Bösewichtern, von allen Völkern mit Gefühlen des Abscheus und der Entrüstnng aufgenommen wnrde. Die Freimaurer pflegen sich nicht in die politischen Tagesangelegenheiten zu mischen, der vorliegende Fall sei jedoch ein Ausnahmsfall und mehr als ein Grund liege vor, um den die Großloge aus ihrer Reserve treten dürfe. Auch habe der Kaiser von Deutschland, nicht wie andere Monarchen Europa's, die Freimaurer gefürchtet, sondern im Gegentheil sich mit denselben identificirt.

Aus St. Petersburg telegraphirt man der „Times" unterm 5. d. Mts.: „Der versöhnliche und sanguinische Ton in der offiziellen Welt hält an und die Hoffnungen auf eine friedliche Lösung werden stärker. Die amtlich inspirirten Organe sagen: Das Ziel des Congresses sei, im Völkerrecht Europas die Ergebnisse des letzten Krieges zu verzeichnen und zu einer Verständigung zu gelangen, welche die bestehenden Verträge erheischen. Sie sehen viele Schwierigkeiten und vielleicht auch einige Collisionen voraus, und räumen ein, daß es zu solchen kommen werde, aber zu gleicher Zeit prophezeien sie, daß die orientalische Frage von einem erhabenen Standpunkte humanitärer Interessen, gemeinsamer Uebereinstimmung und der Befestigung des Allgemeinen Friedens, der stets der Gesichtspunkt der russischen Regierung gewesen, dicutirt werden wird, und daß das Ergebniß im Orient einen Stand der Angelegenheiten schaffen wird, wohl dazu angethan, alle legitimen Bestrebungen zu befriedigen und den Keim neuer Zwistigkeiten zu ersticken."

Aus der Provinz.

□ Schönsee, den 10. Juni. Nachdem die hiesige israelitische Gemeinde am vorigen Sonnabend ein feierliches Dankgebet für die Erhaltung Sr. Majestät, unsers allergnädigsten Kaisers und Königs gen Himmel sandte, folgte dieser auf besondere Veranlassung des Bischofs von Culm die katholische Gemeinde. Nach Beendigung des gewöhnlichen Gottesdienstes am ersten Pfingstfeiertage wurde ein feierliches Te deum nebst der Collecte pro gratiarum actione abgesungen, nachdem zuvor Herr Pfarrer Wroblewski in der Predigt den Zuhörern im Sinne des ihm zugegangenen Erlasses die Scheußlichkeit des Verbrechens auseinandersetzte und zum unbedingten Gehorsam gegen unseren erhabenen Landesvater aufforderte.

In der evangelischen Kirche fand erst heute ein Dank-Gottesdienst statt, da diese Gemeinde durch den Tod ihres Geistlichen verwaist ist und Herr Pfarrer Tahl aus Hohenkirch in aufopfernder Weise die Seelsorge auch hier mitübernommen hat.

Die trotz stark herabströmenden Regens von Gläubigen dicht gefüllte Kirche und die von denselben mit dem Geistlichen zu dem Lenker aller Geschicke, dem Gotte gesandten, inbrünstigen Gebete, legen das letzte Zeugniß davon ab, wie sehr es uns an der Erhaltung unseres immergerechten, greisen Helden-Kaisers liegt. Die inhaftirten Majestätsbeleidiger sind auf Anordnung der Staatsanwaltschaft vorläufig aus der Haft entlassen, dürften aber ihrer Bestrafung nicht entgehen.

Flatow, 8. Juni. Vor einigen Tagen hat der Ministerial-Commissar Rex aus Thorn mit dem hiesigen Kreissecretär in der Wohnung des Schulzen S. in dem Dorfe Poln. Wisnewke eine Recherche nach polnischen Jugend- und Volksschriften vorgenommen. Die Nachforschung soll von gutem Erfolge gewesen sein, die Veranlassung derselben konnten wir indeß nicht ermitteln. — In seiner gestrigen Monatssitzung beschloß der hiesige Lehrerverein auf Anregung seines Vorsitzenden Löhrke I. die Absendung nachfolgender Adresse an Se. Majestät den Kaiser: „Mit gerechter Entrüstung und erneutem, tiefem Schmerze haben die Mitglieder des Lehrervereins Flatow die Kunde von dem fluchwürdigen Mordversuch auf Ew. Kaiserliche, Königliche Majestät vernommen. Mit dem ehrerbietigsten, zu Gott gerichteten Wunsche, Ew. Majestät theures Leben dem Vaterlande erhalten zu sehen, verbinden dieselben auf's Neue das Gelübde, die ihnen anvertraute Jugend zu echter, wahrer Gottesfurcht, ungeheuchelter Vaterlandsliebe und unverbrüchlicher Treue zu Kaiser und Reich zu erziehen. Ew. Majestät allerunterthänigste Mitglieder pp." —

Graudenz, 8. Juni. In voriger Woche wurde am hiesigen Orte und in Rheden die amtliche Kreislehrerconferenz abgehalten. Der neue Kreisschulinspector Herr Doctor Kaphahn hat diese Theilung lediglich im Interesse der weit von der Kreisstadt wohnenden Lehrer vorgenommen. Herr K. eröffnete die hiesige Conferenz mit einer Ansprache, in welcher er hervorhob, daß die Schule vorzugsweise für das Leben wirken muß, aber dabei auch nicht unterlassen darf, für sich selbst zu arbeiten. Hierauf hielt Herr Lehrer W. aus T. mit den Kindern der Ober- und Mittelabtheilung eine Lection über das Gedicht vom Erlkönig. Die Behandlungsweise des Stoffes fand nicht den Beifall der Versammlung. Sodann folgte ein sehr beifällig aufgenommer Vortrag des Lehrers Herrn Neumann aus Schönbrück über das Thema: „Auf welchem Wege erzielt der Lehrer bei seinen Schülern eine für das Leben ausreichende Lesefertigkeit." Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen wurde die Versammlung geschlossen. Der erste Toast bei dem gemeinschaftlichen Mittagsmahle galt unserm hochverehrten Kaiser, dessen theures Leben Gott der Herr von Neuem beschützt hat.

Marienwerder, 10. Juni. Dem Hauptzollamts-Assistenten Hahn zu Danzig ist der Königliche Kronenorden vierter Klasse und dem Schullehrer August zu Hohenwalde, im Kreise Marienburg, ist der Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Dem Oberlehrer am Friedrichs-Kollegium Dr. Ellendt ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

Vom 1. Juli d. J. wird das Schulgeld am hiesigen Gymnasium auf jährlich 84 *Mk* erhöht. Bisher betrug dasselbe 72 *Mk*.

In Gegenwart einer zahlreichen Versammlung hielt am Mittwoch Abend im Lokale der Kleinkinderschule Herr Gymnasiallehrer Dr. Heidenhain einen sehr gehaltvollen Vortrag. Im Eingang wies der Herr Vortragende auf das aufgebrochene Geschwür an dem Organismus unseres Volkslebens hin, von dessen Gefährlichkeit der wiederholte Mordversuch gegen Se. Majestät den Kaiser einen recht traurigen Beweis liefere. Im weitern Verlauf verbreitete sich der Redner ausführlich über die Ursachen, welche der unerhörten That zu Grunde lägen. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in das die Versammlung begeistert einstimmte, schloß Herr Dr. Heidenhain. Von einem Theilnehmer wurde dem Vortragenden der Dank der Anwesenden für den gediegenen Vortrag ausgesprochen, unter Hinweis auf die fortschreitende Verwahrlosung der Jugend Jedem die Pflicht zur Bewahrung insbesondere der der Schule entwachsenen Generation, warm ans Herz gelegt und die Stiftnng eines Vereins für die Stadt und die Nachbarortschaften angeregt, dessen Zweck es sein soll, die Mitglieder desselben in guter Sitte und patriotischer Gesinnung zu fördern, sowie ihnen in ihren Freistunden eine angemessene Beschäftigung und Unterhaltung und denjenigen, welche es wünschen, eine Fortbildung in ihren Schulkenntnissen zu gewähren. Es bildete sich sofort ein aus 10 Herren bestehendes Comitee, welches ein Statut entwerfen und alsdann am 15 d. Mts. in das neue Schützenhaus eine Versammlung behufs Berathung des Statuts und Bildung eines Jünglings-Vereines berufen wird.

Dirschau, 7. Juni. (D. A.) Vor dem hiesigen Königl. Polizeigericht wurde gestern auf die Anklage der hiesigen Kgl. Polizeianwaltschaft der stellvertretende Rittergutspächter Friedrich Wilhelm Mahlitz in Kniebau wegen wiederholter unbefugter Führung des Adels zu einer Haft von 4 Wochen verurtheilt. Der Angeklagte war im Audienztermine nicht erschienen. — Unseren Landwirthen ist jetzt die Gelegenheit geboten, sich von der an's Wunderbare grenzenden Leistungsfähigkeit eines Dampfpfluges durch den Augenschein zu unterrichten. Die Herren A. P. Muscate hierselbst haben einen solchen Pflug aus England kommen lassen und schon heute beginnt er seine Thätigkeit auf den Feldern des Herrn Amtsrath Hagen auf Sobbowitz. Die Ausladung der Maschine geschah durch die eigene Dampfkraft, sie wurde auf dem Lowry geheizt

---

„Mein Vater ist nicht gekommen", erwiderte traurig die Enkelin. „Der Fremde heißt Villard und ist ein Freund von Mrs. Relydale."

„Die Freunde folgen ihr schnell", entgegnete Sir William mit leichtem Spott, und fügte fast flüsternd hinzu: „Elley, sie gefällt mir nicht — ich mißtraue ihr sogar! — Sei stets auf Deiner Hut vor ihr, wenn ich Dich verlassen habe."

„O, Großpapa! sprich nicht von der Zeit!"

„Du mußt doch schon lange darauf vorbereitet sein, mein Kind!" entgegnete der Kranke, mit einer schmalen, weißen Hand das schöne Haar seiner Enkelin streichelnd. „Ich fühle, daß ich täglich schwächer werde — Du selbst siehst dies, Elley — und die Aerzte — —"

„Ich weiß Alles, Großpapa, und bin auf Alles vorbereitet!"

„Gut, Elley! bewahre auch bis zum Ende Deinen Muth und möge dies der letzte Schmerz sein, der Dich trifft, und der Himmel fortan allen Kummer von Dir fern halten! — Ich wollte, ich hätte den Mann aus Glasgow noch vor meinem Ende gesehen — und nicht Deinem Wunsche nachgegeben, ihn nicht kommen zu lassen. Mir hat Mr. Hope sehr gefallen!"

„Er ist auch ein Ehrenmann, ein wahrer Gentleman, dessen Zeit indeß sehr in Anspruch genommen wird."

„Dennoch hätten wir ihn kommen lassen können — Du hättest meinen Wünschen nicht entgegen sein sollen!"

„Ich will jetzt noch schreiben, Großpapa — sogleich, wenn Du es wünschest und ihn sehen willst."

„Du nicht auch, Kind? Aber ich weiß, er ist Dir höchst gleichgiltig, Du hast ihm wenig Beachtung geschenkt."

„Er hatte mir zuerst Argwohn eingeflößt — bald aber sah ich ein, daß ich ihm Unrecht gethan —"

„Ich weiß — ich weiß! — Aber ich habe ihm unter den alten Buchen von Carrisford meine Wünsche ans Herz gelegt — und er wird sein mir gegebenes Versprechen halten! Dennoch wollte ich, er wäre hier — auch wäre es mir lieb, wenn er Dir gefiele, und daß Du gleichfalls seine Zuneigung erwecken könntest. Welchem sicherern, zuverlässigern Beschützer könnte ich Dich denn übergeben?"

Sir William schwieg, und als er vergeblich eine Antwort seiner Enkelin erwartet, und sich nach ihr umsah, bemerkte er daß unaufhaltsam die Thränen von ihren Wangen flossen.

„Weine nicht, Kind," sagte er, seine Hand auf die ihrige legend, „denn es wird — es muß noch einmal Alles gut für Dich werden! — Doch jetzt gehe zur Ruhe, schicke Job zu mir — wo er nur so lange bleibt!"

Das Gespräch hatte die Kräfte des Kranken erschöpt, und er schlummerte, wie er seit seiner Krankheit oft zu thun pflegte, während der letzten Worte ein. Aber auch in seinem Schlummer beschäftigte ihn noch der Gegenstand des Gespräches, und nicht selten hörte seine Umgebnng ihn dasselbe mit geschlossenen Augen fortsetzen.

Das war auch in dem Moment der Fall, als Job ins Krankenzimmer trat, um zu melden, daß der Fremde sich entfernt und Mrs. Relydale sich zur Ruhe begeben habe. Zu seiner Ueberraschung hörte er Sir William sagen:

„Mir hat der Mann von der ersten Minute an gefallen; ein stolzer, fester, offener Charakter! Ja, ich liebe ihn, und sicherlich könnte meine arme Elley keinen besseren Gatten finden."

„Er spricht abermals von jenem Hope Miß Eleanor," sagte der alte mürrische Diener.

„Still, still, Job, wecken Sie ihn nicht," entgegnete leise Miß Relydale, und neigte sich, seine bleiche Stirn küssend, über ihren Großvater. „Ich lasse Sie einige Stunden allein bei ihm, rufen Sie mich, sobald er nach mir verlangt."

Job nahm seinen Platz am Bette seines todtkranken Herrn ein, der außer ihm nur seine Enkelin an seiner Seite duldete. Aufrecht in dem Lehnstuhl sitzend, schloß er kein Auge, sondern bewachte den Schlummer des Kranken und horchte auf die Worte des ausnahmsweise ruhig daliegenden Sir William.

Als der Morgen angebrochen war und er die Vorhänge der hohen Fenster zurückzog, sagte er, gedankenvoll in die Gegend hinausblickend:

„Immer jener Hope und nur er! Wir werden ihn am Ende doch noch holen müssen, denn er läßt Sir William weder Tag noch Nacht Ruhe!"

---

34. Capitel.

Eine unerwartete Begegnung.

Es war einer jener heiteren Novembermorgen, wie man sie oft in diesem Monat, und besonders in Torquay hat. Ein leichter Wind hatte schon früh alle Wolken zerstreut, und vom klaren blauen Herbsthimmel sandte die Sonne ihre warmen Strahlen auf den noch belebten Badeort in dem schönen Devonshire herab, und vergoldete zugleich die auf der fast spiegelglatten Meeresfläche kaum bemerkbaren Wellen, die der leichte Morgenwind vor sich hintrieb.

Unter den vielen frühen Spaziergängern, die sich des selten schönen Herbstwetters und des Anblickes der ruhigen See erfreuten, auf welcher nach allen Richtungen hin Schiffe, Böte, und Kähne zu sehen waren, befand sich auch Archibald Hope, in heiterster Stimmung über den ungewohnten, überraschenden Anblick, der sich ihm überall darbot. Zwar wandten sich im Weitergehen seine Gedanken der Ursache seiner Anwesenheit in Torquay, seinem Bru-

und fuhr dann die schiefe Ebene hinab. Binnen Kurzem wird die Wirksamkeit des Dampfpfluges auch auf den Feldern des Herrn Stobbe-Zeisgendorf zu beobachten sein.

Riesenburg, 8. Juni. Gestern ist am hiesigen Orte ein Krieger-Verein ins Leben gerufen worden. Zum Vorsitzenden und Kommandeur wurde der Gutsbesitzer Lieutenant Puppel auf Wolla einstimmig gewählt, zum Stellvertreter desselben der Oberlehrer Holzt, zum Rendanten der Stadtkämmerer Tobin, zum Schriftführer der Lehrer Thom und zu dessen Stellvertreter Postvorsteher Lösdau. Der Gesammt-Vorstand wird innerhalb 14 Tagen eine Einladung an alle gedienten Militairs der Stadt und Umgegend zum Beitritt erlassen. Das Statut schließt sich eng an das Statut des Krieger-Vereins zu Marienwerder an, von dem es nur in einigen unwesentlichen Punkten abweicht. Hoffentlich wird die Theilnahme an dieser patriotischen Vereinigung eine recht rege sein, da nicht nur Offiziere und im Offizier-Range stehende Aerzte und Militär-Beamte, sondern jeder unbescholtene gemeine Soldat als Mitglied willkommen ist.

Marienburg, 8. Juni Unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Kayser aus Danzig und im Beisein der Herrn Regierungs-Schulräthe Tyrol aus Danzig und Henske aus Marienwerder fand in voriger Woche die mündliche Abiturientenprüfung im hiesigen Seminare statt, nachdem am Freitage und Sonnabend die schriftliche Prüfung vorangegangen war. Am Examen betheiligten sich außerdem noch vier sogenannte Bewerber, wovon aber nur zwei dasselbe bestanden. Sämmtliche 18 Seminar-Abiturienten wurden zur Verwaltung von Elementarlehrerstellen für befähigt erklärt.

Königsberg, 7. Mai. Der Redacteur der socialdemokratischen „Königsberger freien Presse“, Herr Just, ist gestern Nachmittag auf Verfügung der Königlichen Staatsanwaltschaft wegen mehrfacher Preßvergehen verhaftet worden. — Die Polizei ließ heute die Bildnisse der Attentäter Hödel und Nobiling aus den Schaufenstern, in welchen dieselben ausgestellt waren, beseitigen.

Locales.

Thorn, den 11. Juni.

— **Die Dank- und Bitt-Andacht,** welche in Folge der gegen den Kaiser verübten Schandthat, wie überall im ganzen Lande so auch hier am 1. Pfingstfeiertage gehalten wurde, fand unter sehr zahlreicher Betheiligung statt. In der altstädtischen evangelischen Kirche hielt die Predigt Herr Superintendent Markull, in der neustädtischen Herr Pfarrer der Georgigemeinde Schnibbe. In den katholischen Kirchen wurde, wie vorher bestimmt, um 12 Uhr ein feierliches Hochamt gehalten und das Tedeum gesungen. Dem Gottesdienste in den evangelischen wie in den katholischen Kirchen wohnten Mitglieder des Magistrats in amtlicher Eigenschaft als Vertreter und Deputirte der städtischen Behörde bei. Der Militairgottesdienst auf der Esplanade begann um 10 Uhr; vor dem Wagenhause waren mit Laub umschlungene und durch Guirlanden verbundene Masten aufgerichtet, vor denen ein Feldaltar aufgerichtet war, zu dessen beiden Seiten Kanonen und militärischer Waffenschmuck standen. Die Predigt und Festrede hielt Herr Garnisonprediger Vetter, die Gesänge wurden von der Capelle des 61. Inf.-Regts. begleitet, die auch nach Schluß des Gottesdienstes die Melodie der Nationalhymne „Heil Dir im Siegeskranz“ spielte, deren Töne in der sehr zahlreichen Versammlung begeisterten und erhabenden Anklang fanden. Außer der Garnison waren zu dieser Feierlichkeit auch Civilisten und was besonders zu bemerken ist — Besitzer aus den Kreisen in großer Anzahl erschienen. Der Kriegerverein, von dem mehr als die Hälfte der Mitglieder an der militärischen Andacht Theil nahmen, während andere die städtischen Kirchen besuchten, fand neben den noch uniformirten Soldaten seine Aufstellung. Von Feldzeichen schmückten den Festplatz die 3 Fahnen des 61. Inf.-Regts. und als 4. die des Landwehrbataillons.

— **Auf das Concert,** welches zu wohlthätigem Zwecke am Donnerstag den 13. Juni stattfinden soll, halten wir für unsere Pflicht nochmals aufmerksam zu machen, da von Seiten der Veranstalter alles gethan ist und geschehen wird, um dem Publicum neben der Förderung eines lobens- und dankenswerthen Zweckes auch einen schönen, nach mehrfacher Seite befriedigenden Genuß zu gewähren. Daß für das Concert das Local des Volksgartens gewählt ist, entspricht dem Bedürfniß der Jahreszeit, die jedem den Aufenthalt im Freien während der Pausen wünschenswerth macht, während zugleich die Größe des Saales gegen übermäßige Hitze in demselben schützt. Die Auswahl und Anordnung des Programms ist, wie sich das bei der musikalischen Bildung und Richtung der Mitwirkenden von selbst versteht, gediegen, zweckmäßig und geschmackvoll, und wird den Zuhörern zugleich die erfreuliche Gelegenheit bieten neben unsern altbekannten und bewährten Meistern noch die Fräulein Erna Leiser, deren erstes Auftreten hier ihr so viel Beifall gewann, wieder zu hören, und außerdem noch in Herrn Gymnasiallehrer Dr. Griesbach einen für uns neuen Musiker kennen zu lernen. Der wohlthätige Zweck des Concerts — die Unterstützung verwaister Kinder — möge, wie wir recht lebhaft wünschen und hoffen, durch zahlreichen Besuch des Concerts eine segensvolle Förderung erhalten, wir sind überzeugt, jeder Besucher wird das Festlocal, dessen Garten bei eintretender Dunkelheit illuminirt werden soll, nur mit Befriedigung verlassen.

— **Der Reichstadsabgeordnete** für den Wahlkreis Thorn-Kulm, Herr Kreisgerichtsrath Dr. Gerhart theilte uns soeben mit, daß er sich verpflichtet halte, bei der gegenwärtigen politischen Situation sofort einen Rechenschaftsbericht zu halten. Die dringenden Geschäfte des Herrn Dr. Gerhardt gestatten ihm nur, am Nachmittag des Sonntag, 16. d. Mts. vor seinen Wählern zu reden. Wir machen deßhalb Alle bereits heute auf den Bericht des Herrn Dr. Gerhardt aufmerksam. Als Local würde, wofern kein Hinderniß dem entgegenstünde, das Holder-Eggersche Gartenlocal gewählt werden.

— **Ein Waldbrand,** der zum Glück zeitig entdeckt wurde, und daher auch noch erstickt werden konnte, bevor er größeren Schaden anrichtete, hat am 8. d. M. ca. 4 Morgen Schonung im Walde des Rittergutsbesitzers v. Wodzinski in Stanislawowo-Sluzewo zerstört. Das Feuer scheint absichtlich angelegt zu sein.

— **Verloren ist** am 2. Feiertage in der Nähe des Gymnasiums ein Damen-Portemonnaie in Juchtenleder mit Gummiband, worin sich befanden: 2 Zwanzigmarkstücke in Gold, 2 Fünfmarkstücke in Silber und 10 Mk in kleineren Münzsorten, ferner 1 Postschein Marienwerder—Münsterwalde, 1 Eisenbahnfahrbillet I. Kl. Czerwinsk - Thorn und mehrere Briefe. Gefunden soll das Portemonnaie sein von einer in der Marienstraße wohnhaften Frau. Möge die Finderin binnen 48 Stunden das gefundene Gut dem Herrn Polizei-Commissarius gegen eine Belohnung abliefern, widrigenfalls die weiteren Schritte zu ihrer Bestrafung nicht ausbleiben werden.

— **Verhaftet** sind während der Feiertage wegen Umhertreibens Schlägerei 2c. 2c. 11 Personen, darunter 7 Frauenzimmer.

* * *

— **Bei Schluß der Redaction** erfahren wir, daß bei dem verhafteten Bruder des Dr. Nobiling eine Haussuchung abgehalten ist, welche die ganz respectable Summe von Dreißigtausend Thaler zu Tage förderte. Der Verhaftete scheint demnach Kassirer der Verschwörung gewesen zu sein. Ferner theilt man uns aus Eisleben mit, daß die Braut des verhafteten zweiten Nobiling, nachdem sie kurz vor dessen Verhaftung einen Brief von ihrem Geliebten erhalten, verschwunden sei. Die tiefbetrübten Eltern des Mädchens setzen einen Preis für ihre Wiedererlangung aus.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 11. Juni. R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: veränderlich.

Zu gedrückten Preisen etwas mehr Kauflust; trotzdem blieb vieles unverkauft wegen höherer Forderungen. Umsatz circa 70 Tonnen.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kilogr.

Weizen 121—122 pfd. mit Geruch. 176 Mk
Roggen inländisch 123—127 pfd. 120—123 Mk.
do. russisch 118 pfd. 107—108 Mk.
Roggenkleie 7 Mk 90 pfd. per 100 Kilo.
Erbsen Gerste u. Hafer ohne Handel.

Die Versammlungen des Börsen-Vereins finden im Schützenhause statt.

Der Marktbericht wird durch eine Commission amtlich festgestellt. Jährlicher Beitrag 6 Mk. Tagesentree 50 ₰.

Breslau, 8. Juni. Wollmarkt. — Albert Cohn. —

Nachdem kurz vor dem Markte von einheimischen Händlern und Speculanten sehr beträchtliche Quantitäten nicht nur in Schlesien, sondern auch in Posen mit einer mäßigen Preissteigerung aufgekauft worden waren, stellte sich allmälig die Ansicht fest, daß auch der hiesige Markt einen entsprechenden Verlauf nehmen würde. Gegen alle Erwartung war aber die Anfuhr eine so geringe (in erster Linie etwa nur 10,000 Ctr. betragend), daß dieser Umstand auf die zahlreich anwesenden Käufer großen Eindruck machte und dieselben sofort einen Theil ihres Bedarfes, namentlich in feinen und hochfeinen Wollen auf den Lägern der Händler deckten. Es wurden bei diesen Umsätzen bereitwillig 4—6 Thlr. über vorjährigen Preis angelegt.

Am 7., bei offizieller Eröffnung des offenen Marktes, zeigte sich eine so hervortretende Kauflust, daß der Markt in nicht ganz zwei Stunden vollständig beendigt war. Zugleich steigerten sich die Aufschläge für Elite-Qualitäten auf 6—10 Thlr., während für mittelfeine Sorten die Steigerung 4—5 Thlr. betrug. Die größtentheils sehr gelungenen Wäschen erleichterten das Geschäft und beförderten den rapiden Verlauf. In erster Hand ist so gut wie Nichts unverkauft zurückgeblieben. Auf den Lägern der Händler und Commissionäre betrug der Umsatz etwa 25,000 Ctr.

Der Preis der feinen und hochfeinen Sorten bewegte sich zwischen 80—100 Thlr., feine Mittelwollen wurden von 65—76 Thaler bezahlt, Mittel-Qualitäten von 54—58 Thlr. und geringere Sorten von 48—52 Thaler.

Die Hauptabnehmer waren Engländer, Franzosen und Russen, doch haben auch rheinische Händler und Fabrikanten, Sachsen und Lausitzer ehr bedeutend gekauft. Die spät eingetroffenen Schweden, sowie die Oesterreicher haben im Ganzen wenig acquirirt.

Anmerkung des Berichtgebers.

Unter dem Ausdruck „Russen“ versteht man die polnischen Fabrikanten aus Towaschow, Lodz, Bialystock u. s. w., für den Thorner Wollmarkt ist also gar keine Aussicht, daß die beliebten polnischen Wollen zu Markt kommen werden.

W Posen 10. Juni. — Orginal-Wollmarktbericht. —

Die Zufuhren zu unserem Wollmarkt haben bereits Freitag Abend begonnen, dauerten während des Sonnabends in stärkerem Maße fort und sind während des heutiges Tages ununterbrochen in recht bedeutendem Maßstabe. Gestern als am ersten Pfeiertage ruhte der Transport vollständig, da weder Produzenten per Achse versandten, noch die Bahnen auslieferten. Nach momentaner Schätzung bis Nachmittag 4 Uhr sind circa 14,000 Ctr. angefahren, doch werden noch während der heutigen Nacht größere Zufuhren von fern gelegenen Gegenden, namentlich aus der Provinz Preußen und Polen erwartet. Die diesjährige Zufuhr wird schwerlich die Höhe der vorjährigen erreichen, da der günstige Verlauf des Breslauer Wollmarkts die Händler in der Provinz veranlaßte, bedeutende Käufe mit 2 bis 4 Thlr. über vorjährige Posener Wollmarktspreise zu machen, welche theilweis in der Provinz auf Lager genommen werden. Der Fremdenverkehr ist heute noch nicht bedeutend, der größte Theil der Käufer wird erst heute Abend erwartet. Die Tendenz zeigt sich vorläufig bei vorherrschender Kauflust recht fest; unseres Wissens sind bereits einige bekannte Stämme an auswärtige Großhändler mit einem Preisaufschlag von 4 bis 6 Thlr. gegen unseren vorjährigen Wollmarkt zu Stande gekommen und da unser vorjähriger Wollmarkt 5 Thlr. über Breslauer Markt ergab, so bedeutet dieser heutgezahlte Preis 10 Thlr. über vorjährigen Breslauer-Wollmarktspreis. Die Marktordnung wird von unserer Polizeibehörde streng gehandhabt und dürfen Züchen vor morgen den 1. bei einer Strafe von 150 Mk nicht aufgeschnitten werden. Die Wäsche ist durchweg gelungen, doch das Schurgewicht 4 bis 8 Prozent schlechter, als das Vorjahr. Der Verkehr dürfte sich morgen früh, dem Anfange des offiziellen Markt gleich flott entwickeln, obschon Produzenten und Zwischenhändler heute noch extreme Preise beanspruchen. Ob sie solche erreichen, hängt natürlich von der Kauflust der Käufer ab.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 11. Juni. 1878,

		11./6.78
Fonds	festest.	
Russ. Banknoten	209—50	208—50
Warschau 8 Tage.	209—50	208—20
Poln. Pfandbr. 5%	63—60	62—70
Poln. Liquidationsbriefe	57—70	57—20
Westpreuss. Pfandbriefe	95—50	95—50
Westpreus. do. 4½%	101—30	101—30
Posener do. neue 4%	94—90	94—75
Oestr. Banknoten	172—25	171—30
Disconto Command. Anth.	125—50	123
Weizen, gelber:		
Juni-Juli	208—50	205—50
September-Oktober	200	197
Roggen.		
loco	132	131
Juni	131	130
Juni-Juli	131	130
September-Oktober	135	124
Rüböl.		
Juni	65	64—80
Septr.-Octbr.	62—90	62
Spiritus:		
loco	52—70	53
Juni-Juli	51—60	51—60
August-September	53—20	53—30
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 11. Juni.

Wasserstand der Weichsel am 9. 1 Fuß 6 Zoll.
Wasserstand der Weichsel am 10. 1 Fuß 7 Zoll.
Wasserstand der Weichsel am 11. 1 Fuß 7 Zoll.

Telegaphische Depeschen

der Thorner Zeitung 11. 6. 78. 11 Vm.

Posen, 11. Juni. Der officielle Wollmarkt wurde heute fest eröffnet. Kauflust war rege, im Verlauf jedoch flauer.

Preisaufschlag früh 2 bis 6 Thlr., im Verlaufe des Vormittgs 1 bis 4 Thlr. Inländische Fabrikanten kaufen schwach. Die Rheinländer und Berliner Großhändler reflectiren auf feine Wollen. Mangelhafte Wäsche erzielt Vorjahrs-Preise. Die Zufuhr ist andauernd. Von den momentau lagernden 20,000 Centnern ist 1/3 verkauft.

12 Uhr Mittags.

Berlin, 11. Juni. Bulletin Vormittags 10½ Uhr. Se. Majestät fühlen sich durch die gute Nachtruhe wiederum sehr gekräftigt und haben nach beendigtem neuen Verbande das Bett verlassen und Platz in einem Lehnsessel genommen. Die Wunden sind der Mehrzahl geheilt und nur der rechte Arm ist noch geschwollen, gegen Berührung aber weniger empfindlich als bisher.

Lauer. Langenbeck. Wilms.

---

der und dessen unerklärlichem Verschwinden zu, da er aber überzeugt war, von Miß Relydale vielleicht in der nächsten Stunde schon genügende Auskunft über ihn zu erhalten, so war er seinetwegen ohne alle Besorgniß und freute sich, gleich den übrigen Anwesenden, ungestörk des seltenen Genusses.

Auf dem Rückwege nach seinem Hotel, den er in der That nur ungern angetreten, und wo ihn das Bild von Eleanor Relydale, die er nun bald wiedersehen sollte, lebhaft beschäftigte, sah er zu seiner nicht geringen Freude Job Fritton auf sich zukommen, der ebenfalls nach der Wache am Krankenbette die schöne Morgenluft genießen wollte.

Das Wiedererkenuen war gegenseitig, doch Job war so überrascht, gerade Denjenigen vor sich zu sehen, mit dem er noch soeben in seinen Gedanken beschäftigt war, daß er schnell seine kurze Pfeife aus dem Munde nahm und mehr erstaunt als freundlich sagte:

„So sind Sie also doch hier?“

„Ja, Job“, entgegnete Archibald, der die Abneigung des alten Mannes gegen sich und seinen Bruder, sowie überhaupt gegen den Namen Hope wohl kannte, „ich beabsichtigte, noch diesen Morgen Ihrer Herrschaft einen Besuch zu machen. Wie befindet sich Sir William?“

„Er ist sehr krank!“

„Das thut mir leid! Es ist doch keine Gefahr vorhanden?“

„Gefahr?“ rief Job Fritton ärgerlich. „Gefahr? Die Aerzte haben ihn aufgegeben, Lunge und Herz sind krank, nnd er kann nicht lange mehr leben! Was aber hat Sie hierher geführt!“

Archibald Hope beantwortete diese Frage, die er vielleicht kaum vernommen, nicht, denn er überdachte, weshalb wohl der Baronet, angesichts seines nahen Todes ihm nicht habe schreiben lassen.

Nach einer kurzen Pause fragte er nochmals:

„Wie geht es Miß Relydale, Job? Leidet Sie sehr unter der Krankheit Ihres Großvaters?“

Job Fritton war in Versuchung, die Antwort auf diese Frage schuldig zu bleiben, dennoch erwiderte er:

„So gut es ihr beim Nachtwachen gehen kann, Mr. Hope! Sie sieht blaß genug aus!“

„Wo wohnt Sir William?“

Job nannte die Villa und fügte hinzu:

„Soll ich im Hause sagen, daß Sie hier sind? Sir William und Miß Eleanor möchten nicht im Stande sein, Ihren Besuch annehmen zu können —“

„Ja, Job, sagen Sie ihnen, daß ich hier bin — ich werde auch selbst diesen Morgen kommen, sehr bald schon, sagen Sie ihnen das gleichfalls! Guten Morgen!“

Job Fritton dankte mit dumpfer Stimme; er war verstimmt, daß ihm sein Plan, den jungen Mann von der Villa fern zu halten, nicht gelungen.

Bei seiner Ankunft in der Villa fand er Miß Relydale und ihre Stiefmutter beim Frühstück. Eleanor vernahm die unerwartete Botschaft Job Fritton's mit einigem Erstaunen, ja nicht ohne einen Anflug von Verlegenheit, und war der Meinung, daß Agnes Prayse ihrem Verwandten die Krankheit Sir William's mitgetheilt habe.

Mrs. Relydale hatte den Namen Hope kaum gehört, als sie hastig fragte:

„Ist dieser Mr. Hope der Bruder von Maurice? Sie haben nur wenig Aehnlichkeit mit einander.“

„Ja, sie sind Brüder, allein glücklicherweise in jeder Beziehung verschieden!“

„Ich bin gestern mit ihm gereist. Seine Stimme schien mir gleich bekannt, während seine tiefe Stirnfalte mich an den erinnerte, welchen wir in Paris Delille zu nennen pflegten.“

„Ich will Sir William seine Ankunft melden,“ sagte Job, schon im Begriff, die Thür zu öffnen.

„Das werde ich thun, Job, sobald ich mein Frühstück genossen“, entgegnete Eleanor, erfreut, ihrem Großvater eine ihm liebe Nachricht bringen zu können.

Allein Job Fritton konnte dem Wunsche, seinen Herrn zu überraschen, nicht lange widerstehen, und so schnell er vermochte, begab er sich in's Krankenzimmer und erzählte mit wenigen Worten, daß er früh am Morgen schon dem Manne aus Glasgow begegnet sei.

Sir William vernahm diese Nachricht ohne irgend ein Zeichen von Ueberraschung, sondern sagte halblaut:

„Ich dachte wohl, daß er doch noch kommen würde! Wie lange habe ich schon auf ihn gewartet!“

„Wollen Sie ihn wirklich sehen, Sir William?“ fragte Job Fritton, an's Bett tretend. „Wer weiß, was er wieder bringt! Mit diesen Hope's ist noch immer Unglück gekommen.“

„Ich weiß, daß Du sie nicht leiden kannst, Job.“

„Auch Sie konnten Sie nicht leiden, Sir William, und ich habe mich ganz und gar nach Ihnen gerichtet.“

„Ich habe meine Meinung geändert, Job; doch gehe jetzt und laß Miß Relydale kommen.“

In verdrießlicher Stimmung verließ Job das Krankenzimmer, um den Auftrag des Baroneis zu vollziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung
Mittwoch, den 12. Juni 1878
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung. 1. Rechnung der Krankenhauskasse pro 1876 bis 1. April 1877. 2. Rechnung der Artusstiftskasse für 1876 bis 1. April 1877. 3. Rechnungen der Brückenkasse für die Jahre 1872—1875 und pro 1876 bis 1877. 4 Rechnungen der Kasse des Georgen-Hospitals pro 1875 und 1876 bis 1. April 1877. 5 Rechnungen der Testament- und Almosenhaltung für die Jahre 1873 74 75 u. 1876 bis 1. April 1877. 6. Wahl eines Schiedsmanns für den III. Bezirk der Stadt Thorn. 7. Wahl eines unbesoldeten Magistratsmitgliedes in Stelle des Herrn Stadtrath Meier. 7. Ueberschreitung von noch 22 M. 25 Pf. bis 31. März 1878 bei der Waisenhauskasse Titel III ad 1 b. 7. Beschluß des Magistrats in Betreff des Putschbach'schen Thorwegs auf der Culmer Vorstadt. 8. In Betreff der an den Reichstag gerichteten Petition wegen Versetzung der Festung Thorn in die I. Servisklasse. 9. In Betreff der Wahl des Syndicus. 10. Rabatt für die größeren Gasconsumenten. 11. Eine Gehalts-Nachbewilligung.

Thorn, den 7. Juni 1878.
Dr. Bergenroth.
Vorsitzender.

A. J. Dekuczynski'scher
Ausverkau.f.

Mittwoch, den 11. und Donnerstag, den 12. d. Mts. freihändiger Verkauf zu jedem annehmbaren Preise.
Freitag, den 13. Juni von 9 Uhr Morgens ab:
Auktion.
F. Gerbis,
Verwalter der Concursmasse

Zahnarzt
Kasprowicz.
Künstliche Zähne
auf
Kautschuck mit Goldplatten.

Dr. Mossa,
homöopathischer Arzt in
Bromberg.

Wohlthätigkeits-Concert

den 13 Juni Abends 7½ Uhr im **Volksgarten** von
Erna Leiser
unter gütiger Mitwirkung der Herren **Julius Schapler**, Prof. **Hirsch**, **Dr. Gründel**, **Dr. Griesbach** und anderer geschätzter Dillettanten.

PROGRAMM.
I. Theil.
1. Marsch für Harmonium und Clavier — Ketterer und Durand.
2. Ballade und Juwelenarie aus „Margarethe" — Gounod.
3. Elegie für Violine und Clavier — Ernst.
4 a) „Ich grolle nicht" — Schumann.
 b) „All' meine Herzgedanken" — Wuerst.

II. Theil.
5. a) Mélodie — Rubinstein.
 b) Scherzo B-moll — Chopin.
6. a) Schlummerlied — Kleffel.
7. a) Widmung } Schumann
 b) Frühlingsnacht }
 c) Busslied } Für Harmonium.
 b) Réminiscence de l'opéra Gazza Ladra }
 c) Ave Maria }
 v. Beethoven. Rossini. Schubert.
8. a) Sehnsucht — Rubinstein.
 b) Die munteren Gänschen — W. Hirsch.

III. Theil.
9. Sonate B-dur für Pianoforte und Cello — Mendelssohn.
10. Rosenarie aus „Figaro" — Mozart.
11. Méditation für Violine, Cello, Harmonium, Clavier — Gounod.

Nummerirte Plätze für Loge und Sperrsitz à 1 Mark 50 Pf., Schülerbillets à 1 Mark, bei den Herren **Carl Reiche** und **Justus Wallis.**

Die Papier-Handlung, Buchbinderei und Druckerei
von
J. Neukirch,
Thorn, Culmerstraße
empfiehlt
Schreib- u. Postpapiere, Couverte sowie Schreibehefte, für Wiederverkäufer und Schulen mit großem Rabatt.
Visitenkarten Hundert Stück 1 M., Geschäftskarten billigst
Briefköpfe
bei Entnahme von **Papier u. Couverts** werden gratis gedruckt.

Gelhorn's Weinlager
auf Bahnhof Thorn.

Neben meinem Lager von kleinen, feinen und hochfeinen **Mosel-** und **Rheinweinen** habe ich ein Lager von **Ungarweinen** in allen besseren Lagen und Jahrgängen und von **Oesterreichischen Weinen**, besonders **Vöslauer**, eröffnet, wobei ich bemerke, daß mir von Robert Schlumberger in Wien und Vöslau eine Commandite übertragen worden ist und daß ich dessen vorzügliche Weine zu denselben Preisen, wie sie in den Filialen von Berlin und Breslau verkauft werden, abgebe. Bei vorkommendem Bedarf empfehle mich zur gefälligen Abnahme.

Gelhorn,
Bahnhof Thorn.

Noch bis Freitag Mittag!
in keinem Falle länger.

Wiedereröffnung im Januar k. J.

Der größere Zuspruch während der letzten Tage veranlaßt mich meinen diesmaligen Verkauf noch bis
Freitag Mittag
fortzusetzen.

Preise, um das Lager so weit wie möglich auszuverkaufen um die theure Rückfracht zu ersparen, bedeutend ermäßigt.

Die angesammelten Reste Leinen, Chiffon, Grasleinen, Handtücher, Bettzeuge unterm Selbstkostenpreis, ebenso etwas unsauber gewordene Negliges, elegante Schürtzen und Corsetts verkaufe sehr billig.

H. Lachmanski
aus Königsberg.
Thorn, Altstädt. Markt 300 bei Herrn Conditor R. Tarrey, 1 Treppe.
Mittags von 1 bis 2 Uhr geschlossen.

Wiedereröffnung im Januar k. J.

L.E.M.C.
F.M
S

Bekanntmachung betreffend Futterfleischmehl
der
Liebig's Extract of Meat Company, Lim. London.

Die Direction genannter Gesellschaft lenkt die Aufmerksamkeit der Herren Händler und Landwirthe, um sie vor Missbrauch zu schützen, auf den Umstand, dass das in **Fray Bentos** hergestellte Futterfleischmehl nur in Säcken, welche **nebenstehende Marke und Verschlussplombe** tragen, in den Handel kommt, worauf besonders zu achten ist.

Futterfleischmehl
der
Liebig'schen Fleisch-Extract-Compagnie
mit **garantirtem** Gehalt von 70 bis 75 pCt. **stickstoffhaltigen Nährstoffen** 10 bis 12 pCt. **Fett**
empfehle ich den Herren Landwirthen als **bestes** und **billigstes Kraftfuttermittel** zur **Aufzucht** und **Mästung** für
Rindvieh und Schweine
ab meinen Lagern in Hamburg, Harburg, Magdeburg, Wallwitzhafen, Leipzig, Bautzen, Görlitz, Danzig, Elbing, Erfurt, und diene auf Anfragen gern mit äußersten Preisen und Proben.

Julius Meissner, Leipzig.
Correspondent der Liebig'schen Fleisch-Extract-Compagnie für Dünge- und Futtermittel. (H. 3148.)

Rudolf Mosse.
Annoncen-Expedition
sämmtlicher
Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin
befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck
passendsten
Zeitungen und berechnet nur die
Original-Preise
der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.
Insbesondere wird das
„Berliner Tageblatt",
welches bei einer Auflage von
67,000 Exempl.
die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Insertionszwecke geeignet, bestens empfohlen.
Die Expedition dies. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Gr. u. mittl. Wohn Heiligegstr. 172/3.

Copir-Tinte
von
Antoine & fils in Paris
empfiehlt
Walter Lambeck.

Wichtig für Damen!
Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweißblättern**, die nie Flekken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Thorn und Umgegend allein auf Lager: Hr. **D. Sternberg Breite-Straße 444.** Preis pro Paar 50 Pf., 3 Paar 1 Mark 40 Pf. Wiederverkäufern Rabatt. Frankfurt a/O. im Mai 1878.
Robert v. Siephani.

Bauparzellen
in gewünschten Größen sind an einem fahrbaren Wege auf Mocker käuflich zu haben. Verkaufsbedingungen bei
Zimmermeister **Wendt.**

Vom Eise Butter u Milch bei **Carl Spiller.**

Neue Matjes-Heringe
empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Vor den vielen, nur auf Täuschung berechneten Nachahmungen und den Verkäufern solcher unächter Waare wird dringend gewarnt.

Rheinischer Trauben-Brust-Honig
allein ächt mit nebiger Verschlußmarke des gerichtlich anerkannten Erfinders in ½ Flaschen à M. 3 (mit goldgelben), ¼ Fl. à M. 1½ (mit rothen) und ⅛ Fl. à M. 1 (mit weißen Kapseln) in allen autorisirten Depôts, in Thorn bei Herrn **Carl Spiller** und bei Herrn **Friedrich Schulz,** Altstädt.-Markt Nro. 437.
(Zu beziehen durch alle renommirten Apotheken.)

W. H. ZICKENHEIMER MAINZ

Die vielbegehrte Broschüre: **„Authentische Nachweise** über die Vorzüglichkeit des rheinischen Trauben-Brust-Honigs als Haus-, Hülfs-, und Heilnahrungsmittel gegen Erkältungsleiden der Athmungsorgane" wie Husten, Verschleimung, Asthma, Heiserkeit, Hals- u Brustbeschwerden, Bluthusten, Keuch- und Stickhusten (blauer Husten) der Kinder, allen Familien gewidmet — mit vielen interessanten Daten und Anerkennungen bekannter und angesehener Persönlichkeiten, kann von der Fabrik und aus jedem Depôt **gratis** bezogen werden

---

In der Buchhandlung von Walter Lambeck Brückenstr. 8 ist zu haben
Neuer praktischer
Universal-Briefsteller
für das geschäftliche und gesellige Leben.
Ein Formular- und Musterbuch
zur Abfassung aller Gattungen von Briefen, Eingaben, Contracten, Verträgen, Testamenten, Vollmachten, Quittungen, Wechseln, Anweisungen und anderen Geschäfts-Aufsätzen. — Mit genauen Regeln über Briefstyl überhaupt und jede einzelne Briefgattung insbesondere, einer Anweisung zur **Orthographie und Interpunktion** und einer möglichst vollständigen Zusammenstellung aller üblichen Titulaturen, nebst einer Auswahl von **Stammbuchsaufsätzen** und einem **Fremdwörterbuche.**
Bearbeitet von
Dr. L. Kiesewetter.
Zwanzigste verbesserte und vermehrte Auflage.
Preis: Gebunden nur 1 Mark 60 Pf.

Um den vielseitigen Wünschen meiner werthgeschätzten Billardspieler entgegenzukommen, habe ich ein zweites
elegantes franz. Billard
in meinem Lokal aufgestellt, welches ich der geneigten Beachtung empfehle.
E. Nicolai.

Rückkaufs-Geschäft Schülerstraße 408 zahlt die höchsten Preise.
Amalie Grünberg.

Den vielfach an mich gerichteten Wünschen nachkommend, habe ich Bromberger Vorstadt im Hause des Herrn Rentier **Tetzlaff,** eine Niederlage von
Selterser- u. Sodawasser
in Syphons und anderen Flaschen mit Patent und Korkverschluß errichtet und empfehle dieselben der geneigten Beachtung.
Hochachtungsvoll
F. Gerbis.

Meliorationen.
Projecte für Drainagen und Wiesenbauten, sowie deren Ausführung übernimmt der Ingenieur **Matschke,** Inhaber einer goldenen und silbernen Medaille für Meliorationsarbeiten.
Gefällige Aufträge werden erbeten **Thorn** ins technische Bureau Bäckerstraße **255 I.**

Roggen-Richtstroh
offerirt franco Thorn.
Lindemann,
Schönsee.

Den Mitnehmer eines knotigen Fischbein-Stockes ersuche ich, selbigen in demselben Lokale abzugeben.
Der Eigenthümer.

---

1 Fam.-Woh in 3. Etage, u. möbl. Zim. von sogl. oder später zu verm.
Mortz Levit.

Meine Wohnung Bromberger Vorstadt Nr. 72, bestehend aus 5 Zimmern und geräumigem Zubehör ist zu vermiethen. Näheres in meinem Geschäftslokal Brückenstr. Nr. 8.
Walter Lambeck.

Eine Wohnung von 3–4 Zimmern und Zubehör wird gesucht. Offerten **sub E P.** in der Expedition die dieser Zeitung.

---

1 g. möbl. Vorderz. zu vermiethen, Copernikus-Straße 209 1 Treppe.

Ein freundliches gut möbl. Zimmer nach vorn, ist sofort zu vermiethen Bäckerstraße 255, 2 Treppen.

Ein Hauflurladen in der Breitenstr. vom 1. October zu vermiethen.
F. Duschinska.

Tuchmacherstr. 186 ist die 1. Etage von 3–4 Zimmern, neu renovirt, auch Burschengelaß und sämmtliches Zubehör zu vermiethen.

Baderstr. 58 mehrere Wohnungen zu vermiethen. **C. Seibicke.**

Ein möbl. Zimmer zu verm. Elisabethstr Nr. 7, 2 Tr. vorn.

Eine Parterrewohnung, 2 große Zimmer, Alkoven, Küche und Zubehör ist vom 1. Oktober Brückenstraße 19 zu vermiethen Näheres daselbst bei
S. Rawitzki.

Umzumgshalber ist Araberstr. 132, 2 Tr., 1 Wohnung vom 18. Juni ab billig zu verm. bei Fr. **Anna Janke.**

Standes-Amt Thorn.
In der Zeit vom 2. bis incl. 8 Juni 1878 sind gemeldet:

a. als geboren:
1. Leokadia T. des Gärtners Anton Lesniewicz. 2. Mathilde Martha T. des Arb. Joseph Ulawski. 3. Leokadia T. des Maurerges. Joh. Koslowski. 4. Max Bruno S. des Bauaufsehers Eduard Kleist. 5. Emil Gustav unehel. 6 Friedrich Wilhelm S. des Fleischermstrs. Emil Tonn. 7. Johanna Wally T. des Apothekers Hermann Schiller.

b. als gestorben:
1. Arb. Mathias Andrzechowski 35 J. 3 Mt. alt. 2. Wittwe Catharina Jankowska geb. Bubel 43 J. 6 Mt. alt. 3. Albert Eduard Schallhammer 3 Mt. alt. 4. Gärtner Ignatz Molendzinski 79 J. 10 Mt alt. 5. Anna Dorothea Schnögaß 2 J. 8 Mt. alt. 6. Arbeiterin Marianna Kwiatkowska 70 J. 7. ein todt geb. Kind männl. Geschlechts. 8. Antonie Raczkowska 4 J 9 Mt. alt. 9. Catharina Makowska 7 J. 5 Mt. alt. 10. Arbeiterin Marianna Godzinscka geb. Maistrowska 69 J. alt. 11. Arbtr. Dominik Orlowski 43 J. 10 Mt. alt. 12. Gärtner Constantin Buczkowski 55 J. 8 Mt. alt.

d. ehelich sind verbunden
1. Musiker Ernst Carl Heinrich Huth u. Johanna Gertrude Reimer beide zu Thorn (Nst.) 2. Maurergeselle Rudolph Gottlieb Stresow und Wittwe Marianna Sulinda geb. Guzinska beide zu Thorn (N.CB.) 3. Fleischer Mathäus Karpinski und Veronika Paczkowska beide zu Thorn (Neu- u. Altst. 4. Arbtr. Adam Janke und sep. Julianna Mathilde Borrmann geb. Niederhausen beide zu Thorn (Altst.) 5. Bank-Cassirer Carl Stephan v. Stablewski und Johanna Barbara Kugler beide zu Thorn (Altstadt.)

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.